

Oberrheinische und hochrheinische Frühbronzezeitler im anthropologischen Gruppenvergleich

Von Kurt Gerhardt, Freiburg i. Br.

Die schon viele Jahre währenden vorgeschichtlichen Ausgrabungen bei Singen im Hegau, über welche bereits mehrfach informierende Berichte erschienen sind, haben auch dem Paläanthropologen neues Material geliefert, mit dem er ältere Perspektiven der biologischen Bevölkerungsgeschichte überprüfen, Lücken des Wissens einengen und möglicherweise sogar schärfere Schlaglichter setzen könnte.

Da ich im Zuge meiner anthropologischen Glockenbecherstudien eine recht gründliche Einsicht in die Probleme des endjungsteinzeitlichen und frühbronzezeitlichen Geschehens gewonnen habe, wurde mir zunächst das frühbronzezeitliche Schädel- und Skelettmaterial der Singener Fundkampagnen anvertraut. Ich bin Herrn Hauptkonservator A. Eckerle in Freiburg i. Br. herzlich dankbar für diesen Auftrag, gleichzeitig danke ich Herrn Prof. Dr. E. Sangmeister, ebenfalls zu Freiburg i. Br., für zahllose Belehrungen und Anregungen, die mir aus jedem Gespräch mit ihm zugeflossen sind; bei den Herren gilt mein Dank auch für die große Geduld, mit der sie auf meine Veröffentlichung gewartet haben.

Von vornherein ist mir folgendes klar gewesen: Da ich die Anthropotypologie der altberühmten frühbronzezeitlichen Adlerberger einer Klärung näherbringen konnte (1953), würden mich im Singener Problembereich ganz bestimmte, damit zusammenhängende Fragen abfangen. Um den noch ausstehenden anthropologischen Monographie-Teil der großen Publikation über Singen, der alle sinnvoll zu erwähnenden Einzelheiten enthalten wird, etwas zu entlasten, habe ich mich entschlossen, jetzt schon die am Material gewonnenen wichtigsten Einsichten bekanntzugeben. Es soll dabei um einen Vergleich zwischen Singen und Adlerberg und — vorerst nur stichprobenartig — dem Bereich von Mannheim gehen.

Das Singener Schädel- und Skelettmaterial der Frühen Bronzezeit umfaßt Überreste aus 33 Gräbern; da sich zwei wahrscheinliche Doppelbestattungen (Erwachsene mit Kleinkind) hierunter befinden, ist also das arme Gebein von 35 Individuen zu registrieren. Leider bedeutet diese Zahl keineswegs, daß sich die typologische Analyse auf ebenso viele Zeugen stützen kann. Nicht weniger als 18 Individuen, also mehr als die Hälfte des Materials, bieten wegen allzu spärlicher Knochenmenge oder kümmerlicher Erhaltung der Reste keinen einzigen Anhalt für einen typendiagnostischen Versuch. Aber von den übrigen 17 Individuen geben immerhin 13 gute Formauskünfte, die verbleibenden 4 wenigstens den einen oder anderen Hinweis.